

# Wie Ameisen

„Immer strebe zum Ganzen! Und kannst Du selber kein Ganzes  
Werden, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an!“

Organ des Gewerksvereins der Porzellan-, Glas- und verwandten Arbeiter.

Erscheint jeden Freitag.

Vierteljährlicher Abonnementspreis  
1 Mark für 1 Exempl., jedes weitere  
bis zu 5 Exemplaren direkt unter  
einer Adresse bezogen 75 Pf. = 45 Kr.  
Oesterr. Währung.

Expedition: Charlottenburg bei  
Berlin, Englischestr. 24. Alle Post-  
anstalten und Zeitungs-Expeditionen  
nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben

unter Mitwirkung der Vereins-Vorstände und Mitglieder

vom

Generalrath.

Insertionsgebühr für die gewöhn-  
liche Zeile 20 Pf. — Arbeitsmacht  
für Arbeitgeber und Arbeitnehmer  
unenigentlich.

Für Zusendung von Offerten unter  
Chiffre durch die Redaktion resp.  
Expedition werden 25 Pf. = 15 Kr.  
Oest. Währ. als Vergütung erhoben.

Redakteur: Georg Lenz,  
Charlottenburg bei Berlin,  
Englischestr. 24.

Original-Aufsätze u. Notizen technischen u. sozialpolitischen Inhalts werden gegen Honorar entgegengenommen.

Nr. 25.

Berlin, den 21. Juni 1889.

Sechszehnter Jahrgang.

## Regelung der Arbeitslöhne und Arbeitszeiten, mit Berücksichtigung des internationalen Arbeiterschutzes.

(Referat, erstattet auf dem 10. ord. Verbandstage der deutschen Gewerksvereine zu Düsseldorf am 11. Juni d. J. von G. Lenz-Charlottenburg.)

Werthe Verbandsgegnossen und Gäste!

Vom Centralrath der deutschen Gewerksvereine ist mir der Auftrag geworden, die Verhandlung über den unter B II der in Ihren Händen befindlichen gedruckten Tagesordnung des Verbandstages aufgeführten Gegenstand durch ein Referat einzuleiten. Trotz der knappen Zeit, die mir zum Vorstudium zur Verfügung stand für ein Thema von der weittragenden Bedeutung gerade dieses für den 10. Verbandstag gewählten, habe ich den mich ehrenden Auftrag angenommen. Wenn ich demselben nicht in dem Maße gerecht zu werden vermag, wie man dies vielleicht von einem Manne erwarten darf, dessen Lebensaufgabe in der Beschäftigung mit großen sozialpolitischen Fragen besteht, so wird man dies schon zunächst damit hoffentlich erklärt finden, daß das mir zur Verfügung stehende Quellen-Material über die einzelnen in unser Thema eingeschlossenen Fragen immer nur ein unvollkommenes, wenn auch mit Mühe zusammengelesenes war. Leider hat auch Mangel an der erforderlichen Zeit mich das Thema besonders des Arbeiterschutzes in der erschöpfenden Weise zu erläutern gehindert, wie dies meine Absicht war.

Die schriftliche Form des Referats ist gewählt, um die bessere Kontrolle über die nachfolgenden Ausführungen für mich selber so wohl als für die beiden Herren Mitreferenten zu ermöglichen, und um ferner den Zusammenhang des Gesagten bei drücklicher Wiedergabe des Referats zu erhalten.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen wende ich mich zum Thema.

„Arbeitslohn“ und „Arbeitszeit“ sind bekanntlich die beiden wesentlichsten Bestandtheile des in dem heute herrschenden Wirtschaftssystem gültigen sog. „freien Arbeitsvertrages“.

Der Arbeitsvertrag war nicht immer ein freier, auch nicht einmal nach juristischen Begriffen. Noch im 18. Jahrhundert herrschte in der Volkswirtschaft das Autoritätsprinzip. Durch Gesetze, durch Obrigkeit und den überkommenen Brauch wurden der Produktion bis ins Einzelne Grenzen gezogen, ihre Thätigkeit geregelt. Die Beziehungen der einzelnen Produzenten zu einander und zwischen diesen und den Konsumenten waren genau festgesetzt und Verstöße dagegen mit Strafe belegt. Derselbe Grundsatz hatte Geltung bezüglich des zwischen den Meistern und ihren Gehülften und Lehrlingen bestehenden Arbeitsverhältnisses. Es war untersagt, die Arbeiter bis spät in die Nacht hinein, es war verboten, sie des Sonntags zu beschäftigen, die höchste zulässige Zahl von Gehülften und Lehrlingen, welche ein Arbeitgeber halten durfte, war festgestellt u. u.

Und so fremd uns dies heute erscheint, so ist nach dem Urtheile von Männern der Wissenschaft dieser Zustand der Dinge von wesentlichem Einfluß auf das Emporwachsen der Völker gewesen und kein Vorzug war, „daß er ermöglichte, daß alle Klassen eines Volkes Antheil hatten an diesem Aufblühen“. (Brentano: „Das Arbeitsverhältniß gemäß dem heutigen Recht“.)

Das Prinzip der Autorität in der Volkswirtschaft mußte jedoch — da seine hauptsächlichste Voraussetzung war der unentwickelte Zustand der ganzen Industrie und des Verkehrs — mit dem Fortschritte der Kultur, mit der großartigen Verbesserung der technischen und wissenschaftlichen Hilfsmittel der Produktion nach und nach einem anderen Prinzip weichen, einem Prinzip, welches in direktem Gegensatz stand zu seinem Vorgänger: dem Prinzip der schrankenlosen Freiheit hinsichtlich der Produktion und der Veräußerung der erzeugten Waaren.

Der Einzelne sollte sich selbst überlassen bleiben, sagten die Verfechter des individualistischen Prinzips (Freihandels- oder Manchesterpartei); er leine sein eigenes Interesse am besten und solle sein eigener Herr sein, dadurch werde auch das Interesse des Ganzen am besten gewahrt.

Trotz dieser oder wohl richtiger vermöge der solchergestalt aufgestellten Lehren wurde jedoch der Arbeitsvertrag gesehlich noch lange nicht ein freier, in dem Sinne, wie er dies heute ist, da die Verabredungen der Arbeiter untereinander zur Einwirkung auf das Arbeitsverhältniß erheblichen gesetzlichen Schranken unterworfen blieben. Noch die Preussische Gewerbeordnung aus den vierziger Jahren enthält die Bestimmung, daß „die Arbeiter, welche die Arbeitgeber zu gewissen Zugeständnissen dadurch zu bestimmen suchen, daß sie die Einstellung der Arbeit verabreden u. u., mit Gefängniß bis zu Einem Jahre bestraft werden“ sollen. Jedoch mußten solche Verbote mit der Zeit als absolut unhaltbar sich erweisen, und es ward also, wenn man nicht gesetzgeberischerseits den schweren Vorwurf auf sich laden wollte, die Unterdrückung des hilflosen Arbeiters durch den Arbeitgeber begünstigt und gefördert zu haben, die Beseitigung dieser gesetzlichen Schranken nöthig. Diese geschah denn auch in England bereits 1824 in unvollständiger Weise, dann 1859, andere Staaten folgten in den sechziger und siebziger Jahren nach, Deutschland oder richtiger der Norddeutsche Bund in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre, allerdings erst auf Anregung wirklich liberal und frei denkender Männer, wie sie sich derzeit in der Fortschrittspartei des Norddeutschen Reichstages fanden.

Alles dies ist bekannt, so daß ich dabei auch nicht weiter verweilen möchte.

Für die Regelung des Arbeitsverhältnisses waren durch die Aufhebung der Koalitionsbeschränkung völlig andere Grundlagen geschaffen. Zahlreiche Streiks waren zunächst die Folge, geregelte und ungerregelte, je nachdem sie ausgingen von organisierten oder nicht organisierten Arbeitern; große Arbeitervereinigungen nahmen die Frage



der Einwirkung auf die Arbeitsbedingungen in ihr Programm auf, so auch die deutschen Gewerksvereine, indem sie in ihren Statuten — was speziell die hier zur Besprechung stehende Frage der Regelung des Arbeitslohnes und der Arbeitszeiten betrifft — bestimmten:

a. bezüglich des Lohnes, daß derselbe ausreichen solle zum kräftigen Unterhalt des Arbeiters und seiner Familie mit Einschluß der Versicherung gegen jede Art von Arbeitsunfähigkeit sowie der nöthigen Erholung und humanen Bildung, und

b. bezüglich der Arbeitszeit für Erwachsene, daß diese auf täglich höchstens 12 Stunden, einschl. 2 Stunden Pause, festzusetzen sei.

Niemand wird diese Forderungen, vom Standpunkte der Sittlichkeit und Humanität aus als ungerechtfertigt bezeichnen dürfen, sofern man diesen Begriff hier überhaupt in Anwendung bringen kann.

Sind dieselben nun bisher, speziell die Mitgliedertreue der Gewerksvereine oder doch vorwiegend diese ins Auge gefaßt, erfüllt worden, erfüllt worden wenigstens zum großen Theil, so daß nur die Ausnahmen hinter diesen Forderungen zurückgeblieben sind? Sind sie, wohl gemerkt, erfüllt worden unter dem Besetze der Koalitionsfreiheit der Arbeiter?

Nein! müssen wir hierauf antworten. Die Statistik für das Jahr 1887, welche innerhalb der deutschen Gewerksvereine aufgenommen worden ist, befindet sich gegenwärtig in Ihren Händen. Aus dieser Statistik erregten schon Aufsehen die Angaben, welche anlässlich des Delegirtenlages des Gewerksvereins der Fabrik- und Handarbeiter im August v. J. der Generalsekretär dieses Gewerksvereins, Hr. Sahn-Burg, in der Presse verbreitete. Die dort gemachten Angaben bestätigten sich vollkommen. Von 119 Orten, welche die Statistik dieses Gewerksvereins umfaßt, finden wir nur an 29 Orten einen Lohnsatz für erwachsene männliche Arbeiter von 15 Mk. pro Woche und darüber bis zu einer einzigen Ausnahme (Stassfurt) mit 24 Mk. An 90 Orten betragen die Verdienste weniger als 15 Mk., gehen herab auf 8,50, 8,25, 7,50, 7 Mk. und sogar (Goldberg i. Schl.) 6 Mk. 55 Pf. pro Woche.

Auch unter den Maschinenbau- und Metallarbeitern, also durchgängig sogenannten qualifizierten Arbeitern, finden wir noch nicht  $\frac{2}{3}$  der Orte (177 von 288) mit 15 Mk. Wochenlöhnen angeführt (die Mindestverdienste betragen 9, 8,10, 8 Mk.), während bei den Tischlern sich unter den angegebenen 80 Orten nur 33 derselben, also noch nicht die Hälfte, auf 15 Mk. Wochenlohn und darüber, bis zum Höchstbetrage von 18 Mk. stellen! Ähnlich wie bei den Maschinenbauern stellt sich das Prozentverhältnis bei den Porzellanarbeitern mit den Verdiensten (hier ist der Mindestverdienst in Betracht gezogen). Der Höchstverdienst ist 27 Mk. Die Schuhmacher und Lederarbeiter, sowie die Schneider sind außer Betracht geblieben, da hier eine vergleichsweise Beurtheilung der Verhältnisse infolge des Umstandes, daß neben dem gezahlten Lohn auch Kost und Logis gewährt wird, sich schwerer ermöglicht. Die Angaben über den Gewerksverein der Stuhl-arbeiter liegen mir beim Ausfertigen dieses Auszuges noch nicht vor, die kleineren Gewerksvereine müßten schon deshalb außer Betracht bleiben, um nicht zu sehr ins Detail zu gehen.

Die in den vorstehenden Mittheilungen enthaltenen Angaben über die Unzulänglichkeit der Löhne werden übrigens durchaus bestätigt auch durch die anlässlich der Krankenversicherung der Arbeiter behördlicherseits gemachten Festsetzungen des ortsüblichen Tagelohns, der in einzelnen Bezirken bis zu einer Mark täglich heruntergeht, sowie durch die Statistik der Berufsgenossenschaften und vor Allem durch die Ergebnisse der Steuereinschätzung, nach welcher 7 800 000 Personen in Preußen mit einem Einkommen von unter 420 Mk. jährlich existiren und rund 8 800 000 Personen nicht mehr als 660 Mk. jährlichen Verdienst haben, darunter natürlich Familien-Oberhäupter.

Was die Länge der Arbeitszeiten betrifft, so finden wir bei den Maschinenbauern in 156 Orten von 288 eine Arbeitszeit (wohl gemerkt ohne Pausen!) von 11 Stunden und darüber bis 15 Stunden täglich; bei den Tischlern in 45 von 80 Orten eine gleich lange Arbeitszeit bis zum Maximum von 13 Stunden; bei den Fabrik- und Handarbeitern desgleichen in 59 von 119 Orten, bis höchstens 14 Stunden; bei den Schuhmachern und Lederarbeitern von 46 Orten nur 10 mit einer Arbeitszeit unter 11 Stunden, höchste Arbeitszeit 16 Stunden; bei den Schneidern gar nur 4 von den angegebenen 43 Orten mit unter elfstündiger täglicher Arbeitszeit; hier beträgt die längste Arbeitszeit täglich ausschließlich der Pausen sogar 16 $\frac{1}{2}$  Stunden!!

Diese Zahlen sprechen mehr als deutlich, wobei doch noch immer zu beachten, daß, wie unbestritten ist, die innerhalb der Gewerksvereinsorganisation befindlichen Arbeiter nicht die schlechtest gelohnten sind, denn für die schlechtest gelohnten Arbeiter hält es eben äußerst schwer, auch nur die kleinen Opfer von ihrem Verdienste aufzubringen, die eine Organisation zur Deckung ihrer Ausgaben nothwendigerweise fordern muß.

Ein Blick auf die nicht organisierten Arbeiter zeigt uns noch viel schlimmere Zustände, wenn auch gerade hierüber, wie leicht erklärlich, statistische Angaben im Allgemeinen kaum vorhanden sind. Die Löhne der Bergarbeiter in den mittelschlesischen und oberschlesischen Bezirken, welche anlässlich des kürzlichen Streiks durch die Presse bekannt geworden sind und sich zum Theil auf monatlich 26 Mk. und kaum soviel stellen sollen, sind ein Beleg hierfür. Geradezu unglaublich klingt aber eine erst in diesen Tagen in der Presse aufgetauchte Nachricht über die hausindustriellen Zustände unter den nordböhmischen Glasarbeitern. Danach stellt sich der Wochenverdienst bei den einzelnen Branchen derselben:

Glasschleifer . . . . .	2	Mk. 72	Pf.
Perlenbläser . . . . .	2	=	10 =
Abseiler und Anreißer . . . . .	1	=	54 =
Drücker . . . . .	3	=	10 =
Maler . . . . .	4	=	— =

Die tägliche Arbeitszeit dieser Heimarbeiter beträgt 14 bis 16 Stunden. Der Abgeordnete Proskowetz hat im österreichischen Parlament die sich hieraus ergebende traurige Lage der Glasarbeiterfamilien ergreifend geschildert; Brot und Kartoffeln sollen oft fehlen! Ueber die Nothlage der Arbeiter im Erzgebirge sagt er u. A.: „In den meisten Familien wird nur eine Mahlzeit, bestehend aus elenden Kartoffeln ohne jedwede Zuthat, und die nicht immer, erschwingen. Daneben dient Kleienbrot in spärlichen Mengen zur Nahrung, und auch dieses elende Brod ist oft nicht zur Hand. Man befürchtet allgemein den Ausbruch von epidemischen Krankheiten, wenn den Arbeitern nicht rasche und andauernde Hilfe zu Theil wird.“ Mag an den Schilderungen etwas oder auch ein erheblicher Theil übertrieben sein, mögen die nordböhmischen hausindustriellen Glasarbeiter pro Woche soviel Gulden verdienen, wie hier, vielleicht infolge eines Druckfehlers, Mark angegeben sind, auch dann ist wahrlich noch ihre Lage mehr wie betäubend!

Von wesentlichem Einfluß auf die Arbeitslöhne und Arbeitszeiten der erwachsenen männlichen Arbeiter ist die Frage der Frauen- und Kinderarbeit. Auch hier liegen die Verhältnisse äußerst ungünstig. Es dürfte kaum nöthig sein, in dieser Hinsicht zu erinnern an die Zustände in der schlesischen Zündwarenindustrie, in welcher ganze Familien durch Tag- und Nachtarbeit im Hause auch noch kaum das trockene Brod zu verdienen vermögen, ferner an die oberelsässische Baumwollenindustrie, in welcher die Arbeit der erwachsenen Männer in erheblicher Weise zu leiden hat unter der Ausbeutung der Frauen- und Kinderarbeit, an die Haus- und an die Spielwarenindustrie in Thüringen, in welche einen Blick zu thun dem Referenten schon selber ermöglicht war.

Zuverlässige, antliche Berichte, welche die vorhandenen Mißstände ohne Rücksicht an das Tageslicht ziehen, fehlen uns jetzt leider in Deutschland, insbesondere nachdem auch die immer nur einer wachen Einblick in die wirklichen Mißstände ermöglicht habenden Berichte der Fabrikeninspektoren obenein noch durch die jetzt beliebte Form ihrer Ausgabe an Werth bedeutend verloren haben.

So ist man denn eigentlich mehr auf die Untersuchungen und Veröffentlichungen Privater angewiesen. Hier ist bezüglich der erwähnten oberelsässischen Baumwollenindustrie besonders von Interesse eine Schrift von Heintz Herkner: „Die oberelsässische Baumwollenindustrie und ihre Arbeiter. Auf Grund der Thatfachen dargestellt.“ Diese Schrift, welche bekanntlich in der Tagespresse bereits eingehend besprochen wurde, deckt in Bezug auf das bis dahin dort vermuthete Heim der wirklichen Arbeiterfürsorge Dinge auf, die als geradezu unfittlich bezeichnet zu werden verdienen. Hier mag nur erwähnt werden die tägliche Arbeitszeit der Kinder von 12 bis 14 Jahren, welche 10 bis 11 Stunden beträgt, sowie der 14 bis 16 Jahr alten Kinder und aller weiblichen Arbeiter, welche täglich 12 $\frac{1}{2}$  Stunden (beides ohne Pause!) beträgt, d. h. soviel wie die Arbeitszeit erwachsener Männer.

Die Hausindustrie, welche die schlimmsten Zustände zeitigt, ist bekanntlich ohne jede Kontrolle oder Einschränkung.

Erwähnt mag an dieser Stelle bezüglich der Thüringischen Hausindustrie werden die Schrift von Dr. Im. Sar: „Die Hausindustrie in Thüringen“, die neben sonstigen tiefschädlichen Zuständen auch das allergroßte Trübsystem aus der oberfränkischen Korbmacher-Industrie berichtet.

Noch krassere Mißstände sind offenbar in der Zündholzschachtelfabrikation in Schlesien zu konstatiren. Hierüber giebt ein meines Wissens bisher nicht widerlegter Bericht folgende Details, die als erwähnenswerth hier kurz angeführt werden mögen: „Für das Tausend „Schwedenschachteln“ wird von den Fabrikanten der Preis von 60 Pf. bezahlt; sind dieselben „bezettelt“, mit Etiketts versehen 70. Spahn und Papier wird von der Fabrik geliefert; den Kleister müssen die Arbeiter selbst besorgen; sie brauchen für 1000 Schachteln 1 Pfund Gerstenmehl zu 19 Pf. Wenn die Schachteln nicht fehlerfrei sind, was nicht immer in der Schuld der Arbeiter liegt, so wird die Waare als unbrauchbar verworfen. In der Regel sind die Schachteln, gewöhnlich schon sogar Kinder von 5 Jahren an, die Hauptlieferanten der Schachteln, unter Aufsicht der Mutter; die kleinen Finger erlangen bald eine große Gewandtheit. Eine Mutter mit 3 Kindern bringt in der Woche 3000, wenn's hoch kommt 4000 zu Stande. (Also Wochenverdienst von 4 Personen für unbezettelte Schwedenschachteln 1,80 Mk., im höchsten Falle 2,40 Mk., für bezettelte 2,10 Mk., höchstens 2,80 Mk., und davon muß noch der Betrag für das zum Kleister verwendete Gerstenmehl, also 57 resp. 76 Pf. abgezogen werden.) Aber dann müssen die armen Kleinen früh um 4 Uhr aus dem Bett, um vor der Schule das Pensum abzuarbeiten; und nach der Schule dauert die Sitzung am Abend bis 8, gewöhnlich bis 9 Uhr; wenn Noth an den Mann kommt, noch länger. Kommt man in solch an Arbeiterstübchen, wo 4 Personen am Tische mit stamenswerther Behändigkeit Schachteln machen, so prallt man oft unwillkürlich zurück vor dem Dunst und dem üblen Geruch, den der feuchte Spahn und der Kleister entwickeln, und vor der Hitze, die fürs Trocknen der Schachteln erhalten werden muß.“ So der Bericht. Welche Folgen sich aus solchen Zuständen ergeben, dürfte uns schwer zu beurtheilen sein.



Die Kinderarbeit insbesondere weist übrigens in Deutschland eine stete Vermehrung auf; sie blüht am meisten im Königreich Sachsen. So mag hier die wohl-verbürgte Thatsache Platz finden, daß eine Fabrik der keramischen Branche bei Zwickau (Schewewitz) i. S. im Anfang v. Js. bei im Ganzen 33 gelehrten Arbeitern 40 Schulknaben von 12 bis 14 Jahren beschäftigte, daneben ferner 108 Lehrlinge und 10 Mädchen.

Das unter solchen Zuständen die Arbeit des erwachsenen Mannes in ihrem Ertragnisse schwer leiden muß, bedarf keiner weiteren Darlegung. Sein Einkommen würde ein merklich höheres sein, wenn ihm nicht durch die billige Frauen- und durch die Kinderarbeit Konkurrenten auf den Hals geschafft worden wären und thatsächlich in immer höherem Maße geschafft werden, deren er sich nur mit Verlust erwehren kann. Es empfiehlt sich deshalb nicht nur, sondern macht sich dringend auch aus anderen, sittlichen und gesundheitlichen, Rücksichten nothwendig, ein gänzlich Verbot der Arbeit von Kindern, sowie ferner eine Einschränkung der Frauenarbeit gegenüber den jetzt gültigen gesetzlichen Vorschriften, worauf ich später noch zurückkommen werde.

(Schluß folgt.)

### Fortsschritte in der Porzellanindustrie.

Seit jeher tritt in jenen Industrien, deren Produkte für den Haushalt der Familien bestimmt sind, das Bestreben zu Tage, die Erzeugnisse, welche ursprünglich dem praktischen Bedürfnisse entsprechend möglichst einfach hergestellt wurden, durch passende Farben oder Formengebung zu schmücken. Dieses Bestreben kann auf allen Zweigen der Keramik verfolgt werden, von der einfachsten Töpferwaare bis zum edelsten aller Thonwaren, dem Porzellan, und tritt besonders auffällig vor Augen in unserer rastlos nach Neuem ringenden Zeit. Das Porzellan, welches seiner natürlichen Beschaffenheit wegen am meisten befähigt erscheint, durch Farben prächtig geschmückt zu werden, hat anderen Thonwaren gegenüber den Nachtheil, daß der hohen Brenntemperatur wegen eine reichere Auswahl an Glasur- und Unterglasurfarben nicht möglich ist, und man bis vor nicht gar langer Zeit genöthigt war, den farbigen Dekor durch Brennen in der Muffel zu erzielen, was wieder häufig dazu geführt hat, den edeln Charakter des Porzellans zu verdecken. Dieser fühlbare Mangel ist jedenfalls die Veranlassung, daß man in einigen Fabriken des Kontinentes vom ursprünglich fabrizirten, harten Porzellan abgekommen ist und gegenwärtig leichter schmelzbare Porzellanmassen herstellt. Dies läßt sich erreichen, wenn man den Quarz- und Feldspathgehalt auf Kosten des Thongehaltes vermehrt. Der Gehalt an Thonsubstanz beträgt bei den älteren Massen 40—66 pCt. (bei der Masse der ältesten preussischen Porzellanfabrik sogar 81 pCt.). Der Gehalt an Feldspath 15 bis 35 pCt. und der an Quarz schwankt zwischen 12 und 30 pCt. Die Analyse japanischer Porzellanmassen ergab einen Gehalt von 20 bis 35 pCt. Thonsubstanz, 40—45 pCt. Quarz und 29—35 pCt. Feldspath. Wie leicht erkennbar, sind die Porzellanmassen sehr ungleichartig zusammengesetzt; es zeigt die japanische weitauß den geringsten Gehalt an Thonsubstanz und ist auch thatsächlich für farbige Dekoration bei weitem geeigneter als die europäischen Massen. Die Einführung der neuen, leichter schmelzbaren Massen in einigen europäischen Fabriken, entschieden einer der bedeutendsten Fortsschritte auf dem Gebiete der Keramik, hat nun eine Reihe neuer Studien und Untersuchungen, besonders über Glasuren und Scharffenerfarben zur Folge gehabt, die auch in jüngster Zeit noch nicht ganz abgeschlossen sind, wie die hier erwähnten Publikationen beweisen werden. Weitere wichtige Arbeiten wurden auf dem Gebiete der pyrometrischen Messungen, der Feuerfestigkeitsbestimmung von Thonen u. s. w. ausgeführt und sollen hier entsprechende Berücksichtigung finden.

Das französische Weichporzellan wird seit dem Jahre 1870 auch in Sèvres nicht mehr fabrizirt. Die wunderbare Weichheit und Zierlichkeit der Kunstwerke aus Weichporzellan, die kaum in einem anderen Stoffe so vollkommen zum Ausdruck gebracht werden kann, ließen es wünschenswerth erscheinen, die Ursachen zu erforschen, warum die Fabrikation dieses werthvollen Materials gänzlich aufgegeben wurde. Diese Aufgabe haben sich E. Lauth und G. Dutailly gestellt, in den Bulletins de la Société chimique de Paris die Resultate ihrer Forschungen niedergelegt und zugleich Abänderungen vorgeschlagen, die der Fabrikation desselben sichere, wissenschaftliche Grundlagen geben sollen (in deutscher Uebersetzung: Thonindustrie-Zeitung, 1888, XII, S. 225, 237, 288, 300, 310, 323).

Die Grundmasse bestand bekanntlich aus einer Fritte, Kalk und Mergel. Die Fritte wurde durch 50stündiges Erhitzen von

60,0 Theilen Sand	} Dieselbe wurde gemahlen, mit 25 pCt. Kreide gemischt, geschlämmt und die Masse mit Pergamentleim und Schmierleise geformt.
21,7 = Salpeter	
7,2 = Seesalz	
3,6 = Mann	
3,6 = Soda	
3,7 = Gips	

hergestellt. Die Glasur bestand aus 38 Th. Bleiglätte, 37 Th. Sand von Fontainebleau, 11 Th. geglähstem Quarz, 15 Th. Polasche und 9 Th. Soda.

Die Hauptchwierigkeit der Fabrikation, welche häufig bis 10 pCt. brauchbare Waare ergab, lag in der Herstellung einer gleichmäßig zusammengesetzten Fritte. Je nach dem verschiedenen Grade der Erhitzung verflüchtigen sich mehr oder minder große Antheile an Alkalien

oder treten mit der Kieselsäure nicht in gehörige Verbindung, so daß sie dem Agglomerat durch Zerreiben und Waschen entzogen wurden. Ebenso war die ungleiche Zusammensetzung der verwendeten Mergelarten Ursache vieler Unregelmäßigkeiten im Betriebe.

Die Formgebung ist schwierig, da die Masse oft nur 1—2 pCt. plastischen Thon enthält; ebenso das Brennen. Zwischen dem Beginn der Verglasung und dem vollständigen Zusammenfließen liegt nur ein geringer Temperaturunterschied. Auch mußte man sich vor dem Schwärzen der Waare hüten und daher mit oxydirender Flamme arbeiten.

Die Zusammensetzung des Weichporzellans ist sehr verschieden, und bei Wiederaufnahme der Fabrikation würde es mehr auf Wiedergabe der daran geschätzten Eigenschaften, als auf Herstellung eines Körpers von bestimmter, chemischer Zusammensetzung ankommen. Für die Mischung der Grundmasse ist also hier ein gewisser Spielraum gewährt.

Einige Analysen übergeben wir, da sie schwer verständlich sein dürften.

Prof. Petrik setzt nach dem „Central-Anzeiger“ zur Herstellung von Knochenporzellan folgende Massen zusammen:

Zettlicher Kaolin . . .	43,5 Theile
Knochenasche . . .	44,0 =
Feldspath . . .	8,3 =
Kaolin . . .	5,5 =
Quarz . . .	7,4 =

und

Kovácszöer Erde . . .	45,0 Theile
Knochenasche . . .	44,0 =
Feldspath . . .	8,4 =
Quarz . . .	5,4 =

Diese Massen geben ein genügend weiches, durchscheinendes Porzellan, welches im Feuer gut steht. Um zu prüfen, ob Knochenporzellan auch mit geringem Thonerdegehalt noch verwendbar ist, machte Petrik noch folgendes Gemisch:

Kovácszöer Erde . . .	45,0 Theile
Knochenasche . . .	44,8 =
Feldspath . . .	8,0 =
Quarz . . .	11,1 =

Die Masse gab ebenfalls gutes Porzellan, und läßt sich demnach der Quarzgehalt auf Kosten der Thonerde im Knochenporzellan steigern. Als passende Glasur, die Harzreste frei auf den vorhin genannten Massen stehen soll, giebt Petrik an:

Zettlicher Kaolin . . .	26,0 Theile
Quarz . . .	35,2 =
Minium . . .	35,0 =
Entwässertes Borax . . .	8,0 =

Die Masse wird gefrittet und dann gestoßen. Dann werden 200 Theile dieser Fritte mit

55,0 Theilen Feldspath
10,8 = Quarz
35,0 = Minium

zur Glasur vermahlen.

H. Hanhart bespricht das neue Porzellan in Sèvres und seine Geschichte. Das neue Porzellan ist aus den Bestrebungen hervorgegangen, das chinesische, Kieselsäure und Alkali reichere Porzellan nachzuahmen, das für künstlerischen Schmuck besser geeignet ist, als das europäische Hartporzellan. Namentlich Brognard, Gbelmann und Salvétat sind um die Herstellung des neuen Porzellans verdient. Verfasser macht darauf aufmerksam, daß man für reiche Dekoration geeignetes Porzellan auch auf anderem Wege herstellen kann in Anlehnung an das englische Knochenporzellan. Ein englisches Porzellan wurde im Versuchszatelier des Verfassers hergestellt:

Flasischer Thon . . .	15 Gewichtstheile
Kaolin . . .	25 =
Kiesel . . .	11 =
Feldspath . . .	40 =
Knochenasche . . .	8 =

(Dingler's polytechn. Journal.)

### Sozialpolitische Nachrichten.

Der Verbandstag der Deutschen Gewerbevereine zu Düsseldorf ist am Sonntag, den 16. d. M., beendet worden. Unter den Beschlüssen von besonderer Bedeutung heben wir hervor: Die Herabsetzung des Verbandsbeitrags auf 5 Pf., die periodische Wählbarkeit der Beamten des Verbandes mit Ausschluß des Anwalts, die Herabsetzung der Zahl der Theilnehmer an den Verbandstagen sowie den Beschluß, hinsichtlich der Ortverbände, an den bestehenden Verhältnissen nichts zu ändern. Den Bericht des Anwalts über die letzte Geschäftsperiode der Gewerbevereine wird der „Gewerbeverein“ bringen; wir veröffentlichen für heute das Referat Leub über den dem Thätigkeitsberichte des Anwalts folgenden Verhandlungsgegenstand (siehe vorn). Den Schluß werden wir in nächster Nummer bringen.

Die Mitglieder der Ortsvereine Charlottenburg, Berlin I und II und Moabit werden hierdurch nochmals auf die Feier des 30-jährigen Stiftungsfestes unseres Gewerbevereins aufmerksam gemacht, aber welche die hienzu befindliche Anzeige näher enthält.



**\*\* Wie die Lehrlinge zur Anshülfe bei Streiks benützt werden, darüber berichtet folgende Notiz der „Deutsch. Töpferztg.“:**  
 „In Cottbus ist unter eigenen Umständen ein Streik ausgebrochen. Am 20. Mai legten bei dem Töpfermeister Prinz die Ofenseker, ohne ein Wort zu verlieren, die Arbeit nieder, sogar die, welche schon 4 Jahre Winter und Sommer in Arbeit standen und durch Kontrakt auf ein Jahr gebunden waren. Die Namen der Streikenden sind (folgen diese, dann heißt es): Die Veranlassung zu diesem Streike ist ohne Zweifel die, daß Hr. Prinz die Cottbuser Meister zum Besuche der Berliner Versammlung veranlaßt hat. — Der Worte sind es jetzt genug, jetzt laßt uns endlich zeigen Thaten! In alle dem Verbaude nahe stehenden, aber auch an alle die, welche bisher noch keine Annäherungsversuche gemacht haben, denen jedoch die Ueberzeugung geworden ist, daß jeder Töpfermeister und Ofensfabrikant es als Ehrensache ansehen muß, gegen die Willkür und Maßregeln der Gesellen Front zu machen, allen legen wir die dringende Bitte aus Herz, Herrn H. Prinz durch Anerbietung von Ofensekern zu unterstützen. Wenn es nicht möglich sein sollte, einen Gesellen zu senden, der solche **vorgeschrittenere Lehrlinge** gegen Vergütung der Reisekosten. Noch ist unsere Verbandsorganisation nicht vollendet, erst ist der Keim gelegt, aber zur Hülfe bereit muß man sich schon allerwegen zeigen und in erster Reihe muß jetzt dem gemäßigtesten Hrn. Prinz geholfen werden. Schöne Worte helfen hier nicht, sondern nur die schnelle That, die wir sicher erwarten.“ — Man sieht, die Meister versichern ebenso gut wie die Gesellen, über welche sie klagen.

**\*\* Vom Reichs-Versicherungs-Unternehmen** ist vor kurzem ein Rundschreiben an die Berufs-Genossenschaften ergangen, worin Bestimmungen getroffen werden über die einheitliche Aufstellung einer **Statistik der Löhne und der beschäftigten Arbeiter**. Die Mängel der bisherigen statistischen Aufstellungen auf dem Gebiete der Unfall-Versicherung, welche zum Theil nach verschiedenen Gesichtspunkten erfolgten, sind schon wiederholt zu Tage getreten, und es hat sich ergeben, daß diese Aufstellungen allgemein vergleichbare Ziffern nicht lieferten, auf welche man Schlüsse bauen könnte. Die Anwendung einheitlicher Formulare soll demnächst sämtlichen Berufs-Genossenschaften für ihre Jahresberichte empfohlen werden.

### Keramische Nachrichten.

Die **Thonwaarenfabrikation in Norwegen** ist noch ziemlich jung. Abgesehen von einem mißlungenen Versuche in der Mitte des vorigen Jahrhunderts zur Anlage einer Fayenze-Fabrik in der Nähe Frederikshalds, sind erst in letzter Zeit Versuche wegen Zubereitung feinerer Thonwaaren gemacht worden, wovon namentlich Egersmunds Fayenze-Fabrik, Egersund zu nennen ist, die sich namentlich seit 1875 ganz respektabel emporgearbeitet hat (jährliche Produktion ca. 500 000 Stk., mit einem Arbeitsstand von 200 Mann). Erst vor ca. einem Jahre erhielt Norwegen seine erste Porzellanfabrik, in dem der Begehr des Auslandes nach norwegischem Feldspath unternehmende Leute auf den Gedanken brachte, das werthvolle Material dem eigenen Lande zu Gute kommen zu lassen. Die Fabrik (Porzgrund's Porzellanfabrik, Porzgrund) hat einen Arbeiterstand von ca. 100 Mann, und leistet bereits ganz Gutes. — Gewöhnliche Töpferwaare wird in bedeutenden Mengen von drei Fabriken in der Nähe Egersunds fabrizirt. — Ziegeleien finden sich zahlreich im Lande. Die Glasindustrie wurde — wahrscheinlich durch Herbeiziehung böhmischer Arbeiter — in verhältnißmäßig kurzer Zeit recht hoch gebracht und lieferte in technischer Hinsicht recht zufriedenstellende Arbeiten, lag dann aber eine Zeit lang darnieder und ist eigentlich seit 1824 erst wieder recht in Schwung gekommen. Dieselbe deckt jetzt nicht nur zum Theil den inländischen Verbrauch, sondern exportirt auch nicht ganz unbedeutend. Zur Zeit haben wir sechs Glaswerke, wovon folgende drei einer Interessensgemeinschaft angehören: Hurdal, Hadeland, Høvit, welche ihren Sitz, Komptoir sammt Verkaufslager in Christiania haben unter der Firma: Christiania-Glasmagazin. — In Hamble betreibt eine französische Gesellschaft Apetit Export und von dort aus geht auch eine nicht ganz unbedeutende Ausfuhr von Feldspath.

### Amflicher Theil.

\* Verzeichniß aufgenommenener und ausgeschiedener Mitglieder.

**A. Unter nachstehend verzeichneten Daten wurden aufgenommen:**

1) In den **Gewerkverein** und die **Kranken- und Begräbniskasse**: Weingarten: 8. 6. 89 H. Bauer; Reuelninge: 18. 5. B. Lang; Adnigzell: 15. 6. H. Kadura, H. Schimmer.

2) In die **Kranken- und Begräbniskasse**: Reudalbenleben: 15. 6. B. Wessels.

3) In die **Zusatz-Kranken- und Begräbniskasse**: Moschendorf: 1. 6. E. Pütter.

4) In den **Gewerkverein** (als Tag der Aufnahme gilt der Tag der Meldung): Bonn: J. Wolbert; Seib: L. Geier, Chr. Seibel, W. Vint, G. Blendinger; Schräberhan: B. Buchberger, H. Viebig; Weingarten: W. Frank.

### B. Ausgeschiedene Mitglieder.

1) Aus **Gewerkverein und Kranken- und Begräbniskasse**: Tiefenfurt: G. Bornmann; Schräberhan: G. Gutman; Stäkerbach: G. Dietrich; Moschendorf: A. Stegel; Reuelninge: J. Kraus (gest.); Adnigzell: J. Schallwig (gest.).

2) Aus **Gewerkverein und Zusatz-Kranken- und Begräbniskasse**: Neuhaus: G. Schünzel.

3) Aus dem **Gewerkverein**:

Rebau: M. Wunde. A. Kropf (auf Reisen); Eisenberg: J. Süß (auf Reisen); Rudolstadt: J. Zimmann.

Der Generalrath und Vorstand.

A. Münchow,  
Vorsitzender.

J. Bey,  
Hauptkassirer.

Georg Lenk,  
Hauptschifführer.

### Versammlungskalender.

(NB. Mitglieder, welche mit den Beiträgen länger als 6 Wochen im Rückstande sind, ohne von der örtl. Verwaltung Stundung erhalten zu haben, werden gestrichen.)

\* **Uttwasser**. Ortsversammlung am **Sonnabend**, den 22. Juni, Abends 8 Uhr, im „Gasthof zum eisernen Kreuz“. 1. Geschäftliches, 2. Anträge und Beschwerden. — **Krankenkassen-Versammlung**: 1. Geschäftliches, 2. Vorschläge und Beschwerden. A. Richter, Schriftführer.

\* **Egersburg**. Ortsversammlung am **Sonnabend**, den 22. Juni, Abends 8 Uhr, in der Popp'schen Gastwirthschaft zu Gera. Friedrich Weidtmüller, Schriftführer.

\* **Rahla**. Ortsversammlung am **Sonnabend**, den 22. Juni, Abends 8 Uhr, im „Fürstenteller“. 1. Zahlen der Beiträge, Referat über Zweck und Nutzen der Organisation, 3. Beschlußfassung über das Statut der Medizinikasse. Albert Krause, Schriftführer.

\* **Rahütte**. Ortsversammlung am **Sonnabend**, den 22. Juni, Abends 8 Uhr, bei Hrn. Restaurateur Fr. Krauß. Emil Krauß, Schriftführer.

\* **Neuhaus**. Ortsversammlung am **Sonntag**, den 23. Juni, Nachmittags 4 Uhr, im „Gasthof zur Knochenmühle“. Anträge und Beschwerden. G. Kämpf, Schriftführer.

### \* O. U. Schreiberhan.

Den Mitgliedern mache ich hierdurch bekannt, daß ich die Beiträge nur in den Ortsversammlungen entgegennehme. H. Färber, Kassirer.

### Anzeigen.

Zur **Feier des zwanzigjährigen Bestehens** des **Gewerkvereins der Porzellan- u. Arbeiter**

**Sonnabend, den 22. Juni 1889**

im

**Noabiter Gesellschaftshause**

Alt-Noabit 81/82

Großes

### **Sommer-Gartenfest.**

In dem großen, prächtig angelegten, schattigen Garten mit Theaterbühne **Austreten sämtlicher Künstler des Spezialitätentheaters**: der Chansonnette Fr. Marie Böhm, der Operetten- und Liedersängerin Fr. Petrovskaja, des Kolossalmenschen, Athleten Hrn. Emil Naude (400 Pfd. schwer), des Gesangs-Humoristen Hrn. Wilh. Fröbel, des Damen-Imitators Hrn. Laurik Briborg, der Akrobaten- und Pantomimen-Gesellschaft L. Hebler, der rumänischen Lustgymnastiker-Gesellschaft J. Salero.

Die Zwischenpausen werden durch **Quartettgesänge** des Gesangsvereins „Frischauf“ ausgefüllt.

Im großen freigelegenen Pariser Tanzplatz:

### **Ball.**

**Anfang Nachmittags 5 Uhr.**

Entree à Person 25 Pf., Kinder unter 14 Jahren frei. Herren, die am Tanz theilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.

Die Kaffeeküche ist den geehrten Damen von 3 Uhr Nachmittags an geöffnet.

Durch das Verbands-Büreau, SO. Neanderstraße 4, ist unentgeltlich zu beziehen:

**Die Deutschen Gewerkvereine** nach zwanzigjährigem Bestehen.

Von

**Karl Schröder**

Mitglied des Reichstages.

Separatdruck aus der **Wochenschrift „Die Nation“**.

### **Waisenkasse**

mit dem Bildniß der Gründer der Gewerkvereine Dr. Max Hirsch und Franz Duncker auf einem Kops sammt Beschlag und Abguß sind zu beziehen à 80 Pf. (bei Einlösung von 90 Pf. in Marken portofreie Zusendung) durch **H. Horn, Rahla (Sachf. Mübg.) Waisenhausstr. 158.** (L20)